

Rani Marius Le Prince und Christian Chaize im KunstBüroBerlin

Das KunstBüroBerlin zeigt vom 27. November bis zum 14. Februar 2016 zwei Einzelausstellungen, die sich auf unterschiedliche Weise mit dem Thema Stilleben auseinandersetzen. Im Erkerzimmer ist die Serie TEN des französischen Künstlers Christian Chaize zu sehen. Die beiden anderen Räume nehmen die Zeichnungen der Künstlerin Rani Marius Le Prince ein; die Ausstellung trägt den Namen AHIMSA, was auf Altindisch „Nicht-Verletzen“ bedeutet und für Gewaltlosigkeit und Toleranz im Miteinander steht. Beide Künstler vereint in ihrer künstlerischen Praxis die Auseinandersetzung mit dem Leben, die Beachtung von kleinen Dingen und Details. Ihre Werke erstellen sie langwierigen Prozessen, in dem sie die Objekte ausdauernd beobachten, bevor sie sie in ihren Stilleben verarbeiten.

Die Künstlerin Rani Marius Le Prince nimmt in ihrem Werk häufig Bezüge ihrer indisch-französisch-deutschen Herkunft auf. Erst aus langer Vorbereitung heraus entsteht für die Künstlerin die Geste des Zeichenprozesses. Ihre Zeichnungen zeigen eine erneuerte Form des Stillebens, gleichsam eine Choreographie aus Sehen, Bewegung und Tanz. Bewegung spiegelt sich auch in der Positionierung ihrer Zeichnungen wider, die sich oft nicht in der Mitte des Blattes befinden, sondern über dieses hinausgehen, sich teilweise verdichten und zum Rand hin öffnen. Ihre vielfältigen Motive findet die Künstlerin in der Natur. Im Betrachter werden Erinnerungen an indische Miniaturen mit ihren Blumen, Bäumen und Göttergärten sowie symbolische Darstellungen des Paradieses in unterschiedlichen Religionen wach.

Früchte, wie die Feige und der Granatapfel, die ein wichtiges Motiv darstellen, spielen sowohl in der Bibel, als auch im Koran eine wichtige Rolle. Während der Granatapfel in der Bibel als Symbol für Leben und Fruchtbarkeit steht, verkündet die Feige, als klassischer Fruchtbaum der Bibel, Frieden und Wohlstand. Ein weiteres häufig auftretendes Motiv in Rani Marius Le Prince Arbeiten sind Ameisen, die einen essentiellen positiven Einfluss auf Natur und Umwelt haben und deren selbstorganisierte Ameisenstaaten in ihrer Funktionalität auch für die Soziologie ein relevantes Objekt für die Erforschung kollektiver Intelligenz ergeben. In ihren Zeichnungen von Salpen und Hummern widmet sich die Künstlerin der Meereswelt. Wie Ameisen leben auch Salpen in großen Schwärmen und spielen, da sie der Atmosphäre täglich mehrere Tausend Tonnen Kohlenstoff entziehen, eine wichtige Rolle im Kohlenstoffzyklus der Erde. Der Hummer, der als kulinarische Delikatesse gilt, wird in gängiger Praxis lebendig in kochendes

Wasser geworfen, wobei die Tiere nachgewiesenermaßen heftigen Schmerz empfinden, der sich leicht vermeiden ließe.

Das Bewahren und Beachten des Kleinen ist ein zentraler Aspekt in der Praxis der Künstlerin, die die indische Schriftstellerin Arundhati Roy zitiert und eine „Demontage des Großen“ und ein „Jahrhundert der kleinen Dinge“ ausruft, in dem beschützt werden soll, was sonst verloren geht. Während Rani Marius Le Prince ihre Objekte zuerst fotografiert und erst im zweiten Schritt ihre filigranen Zeichnungen erstellt, liegt der Fokus bei Christian Chaize auf dem Fotografieren als elaboriertem Prozess. Seine frühe künstlerische Karriere begann Chaize mit kommerziellen Stillleben und bis heute bezeichnet er den italienischen Maler Giorgio Morandi als seine größte Inspiration. Wie in den Werken seines Vorbildes, sind auch in Chaizes Fotografien der handelnde Mensch, die Zeit und die, trotz des egalitären, nahezu raumlosen Grundes, klare Beleuchtungssituation, die auch die Stofflichkeit der verschiedenen Gegenstände zeigt, indirekt anwesend. Die Werke erzählen so von Begebenheiten, die über die reine Objektpräsenz hinausgehen.

Chaize war in der Kunstwelt lange vor allem durch seine Strand- und Landschaftsfotografien bekannt – so zum Beispiel durch seine wiederkehrende Auseinandersetzung mit dem Strand „Praia Piquinia“ in Südpotugal, den er zu unterschiedlichen Zeiten, wieder und wieder fotografierte. Zeit, Vergänglichkeit und das Wiederkehren spielen auch in der Serie TEN, die derzeit im KunstBüroBerlin zu sehen ist, eine zentrale Rolle. Zehn Holzklötze werden von Chaize sowohl in ihrer Individualität als auch in unterschiedlichen Gruppierungen untersucht. Grund, Standfläche und Objekte werden gleichermaßen erforscht und die Konturen werden häufig durch deutliche Farbwechsel und Kontraste angezeigt. So scheinen die räumlich gestaffelten Holzklötze nicht nur miteinander, sondern auch mit dem sich häufig deutlich abzeichnenden Grund und der Standfläche zu kommunizieren.

Um größere Abzüge zu produzieren musste sich Chaize für seine Serie TEN, da er mit direktem Positivpapier arbeitet, eine größere Kamera bauen. Auch das Positivpapier produziert der Künstler selbst. In einem langwierigen chemischen Verfahren entstehen einzigartige Resultate. Da weder Negative, noch Vervielfältigungen existieren, ist jedes Bild letztlich ein Unikat. Die unzähligen Variablen, die jeder Tag mit sich bringt, die Unreinheiten und „Fehler“ in den Fotografien, die Chaize als „glückliche Unfälle“ bezeichnet, hält er oft für die interessantesten Ergebnisse. Dem Künstler gelingt es, eine schier unendliche Auswahl von Blickwinkeln auf ein begrenzt scheinendes Sujet zu finden. Ihn treibt der Wunsch jenseits der Endlichkeit zu drängen und die „Prüfungen der Zeit“, wie er es nennt, zu erkunden.